

„Nun, liebes Fräulein, gefallen Ihnen diese roten Schuhe wirklich so sehr? Heute sehe ich Sie zum drittenmal so anbetend davor stehen.“

Es fiel wie ein Abglanz dieser roten Schuhe auf ihr Gesicht. Mit Blut übergossen stand sie da, ertappt in heimlichen Wünschen und Träumen. Aber sie brauchte sich nicht zu fürchten. Der Herr war zwar noch jung, aber sein stilles und heiteres Gesicht verhieß nur Güte und Teilnahme, nicht Spott oder Lüsternheit oder Frechheit.

Und als er ihre Hand berührte und weiterging, ging sie auch getrost mit ihm. Und sie antwortete bald frei und zutraulich auf seine Reden. Aber er fragte nicht und forschte nicht und war voll Ehrerbietung. Nur das wollte er wissen, ob ihr Herzchen wirklich so sehr nach den roten Schuhen stände.

„Ach ja,“ seufzte sie, „wenn ich die hätte . . .“ Und verstummte vor der Unermesslichkeit des Herrlichen, was sich vor ihr aufzutun schien.

„Und sie würden wirklich passen,“ sagte der Herr und sah auf ihre Füße.

O wie schämte sie sich ihrer Spangenschuhe für acht Mark! Aber er sah ja hindurch, der Fremde, denn er fand, sie würden passen. Das gab ihr Mut, und sie gestand, dass es sich in diesen roten Schuhen himmlisch tanzen müsste. Sie hätte auch ein Batistkleid von derselben Farbe. Nur mit den Strümpfen haperte es. Das alles sagte sie kindlich harmlos. Sie war soeben siebzehn geworden, antwortete sie dem Herrn auf seine Frage.

„Tanzen,“ sagte er nun. „Wenn es Ihnen aber so ergeht wie dem Mädchen im Märchen?“

Sie sah ihn verständnislos an. Da erzählte er ihr von dem eitlen Mädchen, das in den roten Schuhen tanzen und tanzen und tanzen musste, durch Dornen und Gestrüpp, über Leichen hinweg, an der rettenden Kirche vorbei, bis der Scharfrichter ihr die Füße abhieb . . .

Sie hörte andächtig zu, dann lächelte sie.

„Und wenn auch,“ sagte sie leise. „Mag man mir die Füße abhacken, wenn ich mich nur einmal müde getanzt habe . . .“

Ihr Begleiter sah das kleine Persönchen erstaunt an. Wieviel Glut und Leidenschaft musste in diesem zierlichen Wesen stecken! Etwas wie kalte Neugier erwachte in ihm. — Aber er wollte nie mehr näher mit dem Menschen zu tun haben, nie mehr sich — und sei es als Beobachter — in ein Geschick verstricken lassen. Er hatte zu teuer bezahlt, was ihn heiter und weise gemacht hatte . . .

Sie erreichten einen Platz, von wo das kleine Fräulein mit der Untergrundbahn in ihre nördliche Strasse heimzufahren pflegte. Aber der Herr setzte sie in ein geschwindes Auto, sich neben sie, liess sich ihre Strasse nennen, und dahin sausten sie durch Glanz und Bewegung der abendlichen Stadt, aus dem funkelnden Westen durch die schon schlafende City hinauf in den trüberen und dunstigeren Norden.

An ihrer Strassenecke stieg sie aus. Wenn der Vater sie sähe. —

„Was dann?“ fragte der Herr.

„O!“ sie schrie fast auf. „Diese Ohrfeigen! oder mit der Kohlenzange!“ Sie krümmte sich fast. Und der Herr, voll Mitleid, streichelte ihren jungen mageren Arm, und es ging begütigende Wärme von ihm aus. Er wollte